



Thurgauische
Kunstgesellschaft

DA BRAUCHST DU
GAR KEINE WORTE
FÜR SO EIN WERK.
DA SPRICHT DAS BILD.

Zwanzig Fragen an Richard Tisserand

gestellt von Jeremias Heppeler



DA BRAUCHST DU GAR KEINE WORTE FÜR SO EIN WERK. DA SPRICHT DAS BILD.

Zwanzig Fragen an Richard Tisserand
gestellt von Jeremias Heppeler



Im Kanton Thurgau tummeln sich viele Künstlerinnen und Künstler. Alteingesessene. Neu nachgewachsene Talente. Und vergeudete. Suchende. Gefundene. Erfolgreiche. Verborgene. Das Projekt «**KUNST***persönlich*» der Thurgauischen Kunstgesellschaft will den Fokus verschieben. Auf eben jene Künstler des Kantons. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der in unveränderter Form jedem Künstler gestellt wird. Der jede und jeden gleich und gleichberechtigt behandelt.

Achtung, kurze Vorwarnung: Der folgende Text wird persönlicher als die bisherigen Porträts in dieser Reihe.

Als ich **RICHARD TISSERAND** das erste Mal getroffen habe, da marschierte ich blauäugig als frischgebackener thurgaukultur.ch-Korrespondent in den Kunstraum Kreuzlingen. Während Tiss vor der versammelten Lokalpresse über das Werk des ausstellenden Künstlers referierte, warf ich die Aufnahme-Funktion meines Handys an und nahm seine Ausführungen auf. Zu Hause hörte ich mich durch die Aufzeichnungen und konnte nicht fassen, was ich da hörte. Dieser Mann sprach in Kunst-Punchlines, offenbarte eine absolute Zitat-Goldgrube. Vor allem aber zeichnete sich hier der Nachweis eines instinktiven und intuitiven Kunstverständnisses, wie ich es noch nicht erlebt hatte.

Über die Jahre fanden mein Handy und ich regelmässig den Weg in den Kunstraum und ich wurde beinahe bei jedem Besuch überrascht. Tiss, dessen eigenes Werk ich erst später kennenlernen sollte, kuratierte in einer vollkommen ungewöhnlichen Art und Weise. Auf absoluter Augenhöhe mit den Künstlerinnen und Künstlern, mit einem ungeheuren Gespür für die kleinsten Nuancen im jeweiligen Werk und einem unaufdringlichen Instinkt für Rückzug und Eingriff. Später durfte ich selbst im Kunstraum an der Seite von DAIF und

Jessica Jurassica ausstellen und meine losen Beobachtungen bestätigten sich in ungeahnter Masse. Der Kurator Tisserand war ein Möglichkeitsmacher sondergleichen. Einer, der die Regeln des Spiels kannte, durchschaute und mit Vorliebe sprengte und umtanzte. Wir drehten in dieser Zeit gemeinsam einen Science-Fiction-Film, bewohnten den Kunstraum, der zur entscheidenden Kulisse reifte. Und zwischendrin, wie von selbst, tauchte Tiss auf, die Fäden des Diskurses in der Hand. In unserem Film spielte er den abgehobenen Spacekurator unseres Bösewichts Dark Satie.

Während der Dreharbeiten in einem verlassenen Gewächshaus war es so heiss, dass uns die Kerzen wegschmolzen, aber Tiss improvisierte dermassen gekonnt, dass es uns vor Lachen beinahe zerrissen hätte. Es gehört in der Kunstwelt, die beinahe panische Angst davor hat, sich angreifbar zu machen oder Kreditibilität einzubüssen, schon einiges dazu, sich so ungeniert witzig und auch einfach menschlich zu zeigen. Tiss hatte damit nie auch nur das kleinste Problem. Auch das machte seinen Entwurf des Kunstraums aus, der mit jeder Ausstellung eine Vielzahl an merkwürdigen Blickwinkeln und Diskursblasen aufwirbelte und bei aller Grösse und Gravitas nicht selten einen fast schelmischen Blick präsentierte.

Und überhaupt Blickwinkel: Sie spielen in Tisserands eigenem Oeuvre eine mitentscheidende Rolle, zuvorderst in seinen grossformatigen Hinterglasbildern, die eben auch stets Blicke und Winkel eröffnen, als Zwischenform- und -format in between Malerei und Fotografie, im echten Leben aufgewirbelt, das echte Leben aufgesogen. Und hier sehen wir auch, wie sich die Zeit diesem Werk über die Jahrzehnte einschrieb, dessen zuvorderste Referenz einst der Pointillismus war, welcher dann im Zuge der digitalen Revolution beinahe in Vergessenheit geriet, weil die Betrachter*innen nun vor allem Pixel in Tisserands Arbeiten erkannten. Die gläserne Leinwand legte sich nun wie ein Filter über die Landschaften. Das Werk aktualisierte sich wie von selbst, als hätte man ein Update durchgeführt

DA BRAUCHST DU GAR KEINE WORTE FÜR SO EIN WERK. DA SPRICHT DAS BILD.

Zwanzig Fragen an Richard Tisserand
gestellt von Jeremias Heppeler



und im Kern spricht das wohl für die Zeitlosigkeit von Tisserands Verständnis von Kunst und Malerei. Und vom rostigen Irrglauben, Landschaftsmalerei sei nur ein verstaubtes Relikt. Das Gegenteil ist der Fall: Landschaften sind eben da. Waren sie schon immer. Lange vor uns und lange bevor ein Mensch zum Pinsel griff. Wie also sollten sie jemals aus der Mode kommen, spricht doch ihre schiere Präsenz, die uns alle überleben wird, ohnehin schon für sich. Und blenden wir einmal Gesichter aus, dann schaut der Mensch auf nichts und niemanden so oft, wie auf Landschaften. Landschaften malen heisst immer auch Wahrnehmung zu hinterfragen. Landschaften verfrachten und archivieren, wie es Tisserand mit seiner Hinterglasmalerei tat, bedeutet die Welt einfrieren und abziehen, ihr, dieser wirklichsten aller Wirklichkeiten, einen Altar bauen. Sie erinnern, in all ihrer Schroffheit und all ihrem Kitsch. Und Tiss wäre nicht Tiss, wenn er nicht zwischen Paris und Thurgau rotiert hätte, zwischen Grossstadtschluchten und Untersee, dessen Blau sich auch ihm und seinem Werk auf alle Zeiten einschrieb. Tiss studierte nicht die Mona Lisa, sondern die Landschaft dahinter. Die Landschaften und die Farben wurden ein Teil des Malers, wurden zu seiner DNA, seinem Tagebuch und Leben. Am Ende aber bleibt die Frage nach dem Sinn. War es das wert? Das Werk? War es richtig? War es wichtig? Und was bleibt von einem Menschen, der verschwindet? Und ja, natürlich, möchten wir schreien: Die Natur des Menschen ist die Kultur. Vor allem aber auch das Wort. Und das Netzwerk. Letzteres weiss Tiss wie kein Zweiter zu bespielen und so bleibt neben all dem Werk, das rauscht und windet und zerbröckelt wie die Welt selbst, eine Menge an Menschen und deren Erinnerungen. An den Kurator. Und den Künstler. Und den Menschen! Merci beaucoup!

Epilog

Gestern hat mich die Todesnachricht von Tiss erreicht. Und obwohl ich wusste, dass dieser Tag kommen würde, hat es mich doch kalt erwischt. Das untenstehende Interview haben wir vor wenigen Wochen im Kunstraum geführt, Tiss war bereits stark gezeichnet von seiner Krankheit, aber als er mit seinem Rollstuhl in die Ausstellung fuhr, war er sofort der Alte. Es war, als hätte er alle Energiereserven abgerufen. Heute weiss ich, was für eine wahnsinnige Anstrengung das Interview für ihn war. Was für eine herausragende Leistung! Und doch hat er mich mit seiner einzigartigen Rhetorik, seinem Witz und seinem Wissen zigfach zum Lachen und Nachdenken gebracht. Ich bin sehr dankbar, dass wir zu Anfang des Jahres so eng zusammenarbeiten durften und vor allem bin ich dankbar für diesen letzten Tag und dieses letzte Gespräch. Tiss, wir werden dich nicht vergessen. Und hoffentlich können wir irgendwann ebensolche Möglichmacher werden, wie du einer warst!

DA BRAUCHST DU GAR KEINE WORTE FÜR SO EIN WERK. DA SPRICHT DAS BILD.

Zwanzig Fragen an Richard Tisserand
gestellt von Jeremias Heppeler



■ 1 WARUM MACHEN SIE KUNST?

Ich weiss es selber nicht. Ich habe es auch nicht gewusst, als ich 16 war und meine Eltern mich gefragt haben, was ich werden will. Da habe ich gesagt: Künstler. Keine Ahnung davon gehabt. Und habe es bis heute nicht herausgefunden. Man tut es, weil es von innen kommt.

■ 2 WAS IST IHRE ERSTE ERINNERUNG AN EIN KÜNSTLERISCHES WERK?

Anonyme Maler. Mir hat es gefallen, wenn am Untersee so Leute gestanden und Aquarelle gemalt haben. Und da ist etwas unter dem Pinsel entstanden, was mich fasziniert hat. Das hat in mir die Malerei geweckt.

■ 3 WAS FASZINIERT SIE AN IHRER ARBEIT?

Die Umsetzung einer Vorstellung, die man von einem Bild hat. Man fängt an zu malen und dann verändert es sich und es kommen ständig neue Wahrnehmungen mit rein. Und über den Weg der Veränderung wird die Vorstellung des Bildes autonom. Und das Bild weiss immer, was es will.

■ 4 WOVOR HABEN SIE ANGST?

Ja, ich hatte schon Lebensängste, als ich mich dazu entschlossen habe, Künstler zu werden. Dann musste ich mir das beweisen. Da bin ich gesessen und es ging nicht voran. Dann dachte ich: Jetzt muss was passieren, sonst bleibst du stecken. Ich musste mich aufbäumen. Also, das war die grösste

Angst. Die Ungewissheit, ob man sich selbst durchfüttern kann. Weil unsere Eltern uns so erzogen haben, dass jedes Kind sich selbst ernähren kann – das hat sich mir tief eingeschrieben.

■ 5 BESCHREIBEN SIE IHR WERK MIT DREI WÖRTERN?

Da brauchst du gar keine Worte für so ein Werk. Da spricht das Bild.

■ 6 WIE VERLIEF IHRE KÜNSTLERLAUFBAHN?

Geradlinig, ohne dass ich wusste, wo es hingeht. Einfach von einem Tag in den anderen. Und malen, was man sieht. In Paris – über den Anschluss an andere Künstler – habe ich erste Aufmerksamkeit bekommen, gelernt, offen zu bleiben und zu kritisieren und über Arbeiten zu sprechen. Das ging über Freundschaften. Hinter jeder Werkgruppe stehen Freunde und Freundinnen. Und ich hatte vier Schlüsselfrauen im Leben, die mich einfach aus Freude an gewissen Orten vorgestellt haben. So bin ich in die Szene gekommen, habe Kritiker kennengelernt. Ich will einfach sagen: Meine Laufbahn hat sich über den Prozess entwickelt.

■ 7 PROZESS ODER PRODUKT?

Der Prozess ist wichtig vor dem Malen. Das Produkt ist wichtig, wenn man davon leben will. Wenn du am Malen bist, dann entstehen die anderen Bilder.

■ 8 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUM KUNSTMARKT?

Ja, man muss eines haben. Ob es gut ist oder schlecht. Aber ohne Kunstmarkt habe ich auch keine Käufer. Meiner Meinung nach haben Kunsthändler eine Halbwertszeit von vier bis sechs Jahren. Dann beginnen die kleinen Unregelmässigkeiten. Aber sie übernehmen Arbeit, die du nicht machen musst. Das ist ihr Job, die Bilder teuer zu verkaufen – und dann sollen sie etwas dafür tun. Aber der Kosmos, den ich mir geschaffen habe über die Freundschaften, die Beziehungen und Netzwerke durch ganz Europa, die sind viel solider und viel plauschiger.

■ 9 WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUR KULTURFÖRDERUNG?

Ich war ja in Frankreich und bis ich gemerkt habe, dass sich da etwas getan hatte in der Schweiz, hatten die anderen schon den Stutz abgeholt. Damals hat man die Anträge mit der Schreibmaschine gemacht, das war eine wahnsinnige Arbeit und oft hat man nicht viel Geld bekommen. Ich bin oft über direkte Kontakte schneller zum Ziel gekommen, als über Gesuche, da es bei Stipendien oft wichtig ist, wie man in den Geschmack der Jury passt. Und zu der Zeit hat ja niemand Landschaften gemalt.

DA BRAUCHST DU GAR KEINE WORTE FÜR SO EIN WERK. DA SPRICHT DAS BILD.

Zwanzig Fragen an Richard Tisserand
gestellt von Jeremias Heppeler



KURZE ZWISCHENFRAGE: IST ES NICHT BEINAHE RADIKAL, LANDSCHAFTEN ZU MALEN?

Manchmal, wenn Fachleute mich im Atelier besucht haben, waren die zuerst einmal enttäuscht, weil sie zu viel erwartet hatten. Die haben erwartet, dass ich viel klarer Position einnehme – dabei nehme ich Position ein, im Konzept vorher. Ohne Konzept kann ich nicht malen. Aber eine Sache habe ich von einem Thurgauer gelernt. Von Adolf Dietrich: Man muss nur malen, was vor der Türe ist! Das genügt. Und ich habe überall, wo ich war, in Frankreich, in den Bergen, am Meer, gemalt, was vor mir war. Und wo mich die Emotionen so weit gebracht haben, dass Bildwelten entstanden sind. Da habe ich den grossen Vorteil, also im Bezug zu mir selbst, dass ich technisch so versiert bin, dass ich weiss, wie die Farben aufgebaut sind, wie sie zueinander wirken. Das habe ich aus dem Louvre. Immer im Winter, wenn es kalt war, war der Louvre geheizt, mittwochs und sonntags war der Eintritt frei und dann bin ich da hin und habe Bilder studiert. Die alten Italiener. Darum habe ich viele Bilder mit Referenzen gemalt, in denen es viel eher um die Landschaft hinter der Mona Lisa geht als um die Mona Lisa.

GLEICH NOCH EINE NACHFRAGE: WIE IST DAS BEIM KURATIEREN?

Die einzige Garantie ist mein Instinkt. Der hat mich immer geführt. Und in einer Ausstellung zu sehen: Wo sind die Potenziale? Wo kommt etwas vor? Wo kann ich ihn reizen, damit er etwas mehr macht? Ab 2006 konnte ich im Kunstraum Künstlerhonorare verteilen, das war neu in der Schweiz. Und plötzlich wurde klar: Oh, da kann

sich was entwickeln! Also, man muss herausfordern. Im Detail. Jemanden so weit bringen, dass er selbst curieux wird auf sein eigenes Werk.

10 WAS LIESSE SICH VERBESSERN?

Ich finde es richtig, wie es heute gemacht wird. Es ist Geld da. Die Kunst von heute ist nicht so leicht verkaufbar. Die Identität der Zukunft wird hier gestaltet. Aber im Thurgau gibt es nicht viel zu beanstanden, weil es im Thurgau so ungefähr die modernste Förderung gibt.

11 WAS WAR IHR GRÖSSTER RÜCKSCHLAG?

Ja, Rückschläge braucht man zum Vorwärtkommen.

12 WÜRDEN SIE DENSELBE WEG NOCHMALS EINSCHLAGEN?

Ha, man meint immer, man könne im Nachhinein korrigieren. Aber wichtig ist, dass man etwas macht. Wenn du meinst, dass du Künstler werden willst, dann führ es durch. Konsequenz. Verbissen. Mit dem nötigen Biss. Das ist nicht an jedem Tag einfach. Aber wenn du dir wirklich einen Kosmos aufbauen willst, dann musst du das auf Jahre angehen – nicht mit dem Blick auf einen schlechten Tag.

13 WELCHES KÜNSTLERISCHE WERK HAT SIE AM INTENSIVSTEN GEPRÄGT?

Die Hinterglasmalerei – entstanden eigentlich aus einer Quatsch-Idee: Wir waren in Brest am Meer, das hat getobt und dort hinten hat ein Bananen-

Reifungslager gestanden, von dem es hiess, dass wir dort ausstellen könnten. Da hab ich gesagt: Dann nehmen wir doch ein Stück Meer und stellen es da rein. Das hat in mir eine Wende gebracht, die wichtig war. Die ganze Hinterglasmalerei hat sich dort vertieft und vor allem auch in einer Reife entwickelt. Durch die Dimension habe ich eine mu-seale Wirkungskraft erreicht. Das Bild ist grösser als du selbst, du kannst vor das Meer stehen, wie der Friedrich vor das eigene Meer. Ich hatte nie Angst vor der Grösse. Und mit der Grösse hat es auch Sichtbarkeit erreicht, da war es vorbei mit der Hinterzimmermalerei.

14 HABEN SIE VORBILDER?

Ich war in Paris in einer grossen Bacon-Ausstellung – in die bin ich reinmarschiert, wie ein Lümmel und nachher war ich für 14 Tage sprachlos. Da bin ich wirklich von oben bis unten durchgeschüttelt worden und da wusste ich, was Malerei ist. Ich hab dann versucht, die Sache zu verarbeiten, aber das war eine ziemliche Lächerlichkeit. Macht nichts. Ich hatte dieses Schlüsselerlebnis in Sachen Malerei. Das ist direkt rein!

15 MIT WELCHER GEFÜHLSLAGE BLICKEN SIE AUF DIE DIGITALISIERUNG?

Ich habe ganz früh einen Computer gekauft und habe mich total reingeschmissen. Da hatte ich fünf Jahre Vorsprung und konnte Dossiers einschicken, was viele Maler nicht konnten. Ich kenne heute noch Maler, die meinen, ich lass diesen Kelch an mir vorüber gehen. Aber die Leichtigkeit, die uns das Digitale gibt, die ist fantastisch.

DA BRAUCHST DU GAR KEINE WORTE FÜR SO EIN WERK. DA SPRICHT DAS BILD.

Zwanzig Fragen an Richard Tisserand
gestellt von Jeremias Heppeler



■ **16**
GIBT ES GRENZEN FÜR DIE KUNST?
Sollte nicht.

■ **17**
**WAS RATEN SIE JUNGEN KÜNSTLERINNEN
UND KÜNSTLERN?**
Ich bin das öfters gefragt worden. Dann habe ich immer gesagt: Fortschicken! Ihr müsst die Welt von aussen sehen, ihr müsst die Schweiz wie eine dritte Person beobachten können. Dann wirst du objektiv.

■ **18**
**MÖGLICHST WEIT WEG ODER MÖGLICHST
NAH DRAN?**
Den Berg siehst du besser, wenn du weit weg bist. Aber vom Berg aus sieht man besser. Wenn es um das Subjekt geht, musst du weit weg. Wenn's um Inhalt geht, musst du nah ran.

■ **19**
**WELCHE ROLLE SPIELT HEIMAT FÜR IHR
WERK?**
Die Farben sind bei mir Heimat. Ich hatte einmal Besuch aus Paris, da sind wir um die Höri gefahren und er meinte: Jetzt weiss ich, warum du immer Blau benutzt. Ich bin am See aufgewachsen, da hast du die Farben drin. Du hast ein Raster angeboren. Vielleicht ist das Heimat.

■ **20**
KANN KUNST DIE WELT VERÄNDERN?
Ja, nicht allein. Künstler und die, die Kunst lieben, sind eine Minorität. Aber mit einer riesigen Plattform. Und mit der Plattform haben sie eine

Verantwortung! Du wirst anders, wenn du Kunst konsumierst. Du wirst kritischer. Du wirst inspirierter. Aber ich bin kein Missionar.

**ZUSATZ: WIE HABEN SIE GEGENWÄRTIG DIE
CORONA-KRISE ERLEBT?**
Zuerst war das ein Schock, in die Impotenz zurückgeworfen worden zu sein. Später habe ich die Unbeholfenheit von vielen Künstlern festgestellt. Ich habe dann selbst ein grosses Bild gemalt – und ich hatte mir überlegt, dass das die Gelegenheit sein könnte, sich in Richtung weniger Konsum zu bewegen. Die Wirtschaft meinte, man müsste schnellstmöglich auf demselben Niveau sein, ohne zu realisieren, dass es vielleicht auch mit der Hälfte ginge. Jetzt sind wir wieder im gleichen Schlamm. Wir reden über Geld. Und über Preise und vergessen, dass das andere viel wichtiger ist. Nämlich wie wir leben.

ZUSATZ: GIBT ES NOCH EINE OFFENE FRAGE?
Ja, die offene Frage ist, was mit den ganzen Kunstwerken passiert, die in den letzten 30 Jahren produziert worden sind. Nicht nur von mir. Was machen wir mit denen? Das ist meine jetzige Frage, die ich jetzt habe, mit dem Ableben. Wo man weiss, dass ich nicht mehr malen werden kann. Was passiert mit einem solchen Werk? Hat das einen Sinn, dass ich das gemacht habe? Aber jetzt in dieser Ausstellung, da hatte ich das Gefühl, dass das sehr wichtig war, dass ich das gemacht habe. Ich war nicht Teil des ganz grossen Kunstmarktes, aber regional konnte ich sehr viel bewegen. Merci beaucoup!

→ INFO

Der 1948 als Richard Weber geborene und ab 1971 unter dem Pseudonym «Tisserand» lebende Maler Richard Tisserand lebt und arbeitet seit Anfang der 70er rotierend in seinen Ateliers in Paris, Stein am Rhein und Neuhausen am Rheinfl. Seit 2005 war er Kurator im «Kunstraum Kreuzlingen» und dem dazugehörigen «Medienzentrum Tiefparterre». Bis 2012 war er Mitglied der Kulturkommission des Kantons Thurgau. 1984 erhielt er den Adolf-Dietrich-Förderpreis der Thurgauischen Kunstgesellschaft, 1988 den Thurgauer Kulturpreis und 1992 den Preis von Eschenz. Tisserand setzte weit über 40 Einzelausstellungen und ab 1987 17 umfassende Kunst am Bau-Projekte um. Tisserand prägte vor allem die Technik der Hinterglasmalerei.

WEBSEITE

→ www.tisserand.ch